

## **EINANDER ERKENNEN**

### **ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON DEUTSCHEN UND RUSSEN IN DER GESCHICHTE**

Die Entstehungsgeschichte deutscher und russischer Humanität, - ist nicht auch sie dieselbe, - eine Leidensgeschichte nämlich? Welche Verwandtschaft in dem Verhältnis der beiden nationalen Seelen zu Europa, zum Westen, zur Zivilisation, zur Politik, zur Demokratie!

Thomas Mann, BETRACHTUNGEN EINES UNPOLITISCHEN, 1917

Vor dem Zeitalter der Aufklärung hatte man in Rußland recht vage Vorstellungen von den westlichen Völkern. Seit langem hatte man die unmittelbaren Nachbarn differenziert: Schweden, Tschuchonzen (Esten, Finnen), Ljachi (Polen, Litauer) und Türken; doch fast alle, die weiter im Westen lebten, nannte man "Nemcy", wobei man gelegentlich zwischen englischen, französischen, "kaiserlichen" und preußischen Nemcy unterschied - so wie man alle orientalischen Ausländer und auch Angehörige nichtchristlicher Völker, die im Russischen Reich lebten, im Volksmund als Tatory oder Bussurmany (d.i. Muselmanen, Mohammedaner) bezeichnete. Nach den westlichen Reisen und den Feldzügen Peters des Großen lernten immer mehr Russen zwischen Deutschen und Holländern, Franzosen, Italienern und Engländern zu unterscheiden.

In deutsche Länder kamen damals nur wenige Russen: Militärs, Studenten und Reisende. Sie blieben meist nur kurz und knüpften eher selten dauerhafte Verbindungen mit ihren deutschen Gastgebern, Kommilitonen, Kollegen. Nach Rußland dagegen kamen zahlreiche Deutsche, die für längere Zeit blieben oder auch ansässig wurden: Kaufleute, Unternehmer, Handwerker, Ärzte, Apotheker, Hauslehrer in wohlhabenden Familien, Lehrer an Gymnasien, Professoren, Offiziere und Beamte. Schon 1704, kurz nach Gründung der neuen Hauptstadt, war in St. Petersburg die erste deutsche Kirche errichtet worden. Deutsche Bauern siedelten sich seit den sechziger und siebziger Jahren zunächst an der mittleren Wolga und in den Steppengebieten des "Neurussischen" Gouvernements - der heutige Ukraine - an. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten mehrere tausend Deutsche - Adelige und Kaufleute - in Riga, Reval und anderen baltischen Städten, die nach den Siegen Peters des Großen zum Russischen Reich gehörten.

Mit keinen anderen westeuropäischen Ausländern hatten Russen seit dem 18. Jahrhundert so zahlreiche Begegnungen, so unmittelbare und vielfältige Verbindungen wie mit Deutschen. Bedeutend geringer war die Zahl französischer und italienischer Künstler, Kaufleute, Handwerker und Pädagogen, die meist nur in St. Petersburg, Moskau und einigen größeren Gouvernements- und Hafenstädten lebten, und noch geringer die Zahl der Engländer, Holländer, Griechen, Spanier usw. Dagegen traf man deutsche Gelehrte und deutsche Handwerker selbst in den kleinen Städten Rußlands.

Im 18. Jahrhundert und noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden und entwickelten sich russische Deutschland- und Deutschenbilder auf verschiedenen sozialen Ebenen: in den Hauptstädten anders als in der Provinz, in aristokratischen Salons anders als bei Kaufleuten, in Intellektuellenkreisen anders als bei Bauern.

Für die früher vorherrschende Weltanschauung und Weltempfindung waren das Standes- und Staatsbewußtsein oder die konfessionellen Bekenntnisse entscheidend. Der übernationalen Weltsicht des katholischen Klerus, des Hochadels und der Berufsmilitärs, der kosmopolitischen Gesinnung der Gelehrten widersprachen bereits in früheren Epochen die aufkommenden national bestimmten Ideen der Hussiten in Böhmen, der Lutheraner in West- und Mitteleuropa. Sie richteten sich gegen die katholische Kirche, die der fremdländischen Zentralgewalt der Päpste unterstand und sich in einer fremden Sprache - in Latein - äußerte; sie richteten sich gegen die Aristokraten, die aus fremden Ländern kamen und von Kaisers Gnaden oder durch Versippung mit einheimischen Standesgenossen zu Landesherren wurden. Im 18. Jahrhundert wuchs das nationale Bewußtsein in den europäischen Ländern immer stärker an. Der Kampf der französischen Revolutionäre kennzeichnete den "Anbruch einer neuen Epoche" (Goethe).

Mit dem 19. Jahrhundert beginnt die Epoche der Nationen, der nationalen Bewegungen, der nationalen und sozialen Revolutionen, der nationalen Kriege, der nationalen Staaten und damit auch die Epoche nationaler Ideen und nationalistischer Ideologien.

In diesem Zeitalter lernten Deutsche und Russen einander viel näher kennen.

Immer mehr Russen – Soldaten, Studenten, Handelsleute und Beamte – kamen nach Deutschland, und immer mehr Deutsche siedelten sich in Rußland an. Die Zahl der deutschen Übersiedler nach Rußland war seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von Jahr zu Jahr gewachsen. 1798 lebten an der Wolga 38.701 deutsche "Kolonisten", [...]. Bis 1860 ließen sich in den Wolga-Gouvernements Saratow und Samara 190.000 deutsche Bauern, Handwerker und Vertreter anderer Berufe nieder; im selben Jahr waren in anderen russischen Städten und Gebieten – außer dem Baltikum und Polen – insgesamt etwa 450.000 Deutsche registriert.

Die St. Petersburger Zeitung SEVERNI ARCHIV berichtet 1824 ausführlich über die deutschen Kolonisten am nordkaukasischen Fluß Molotschnaja, sie seien aus dem "Schwabenland, aus Württemberg, Zweibrück, Darmstadt, dem Elsaß, Preußen, Brandenburg, Sachsen, Pommern, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Mainz, Baden und Bayern" gekommen, sie seien in den Jahren 1803 bis 1809 von den Beamten der zarischen Regierung, z.T. auch von Missionen und Konsulaten angeworben worden, erhielten Unterstützung mit Geld und Geräten; sie bewohnten zwanzig Dörfer und bearbeiteten 63.481 Desjatinen Ackerland; sie gehörten verschiedenen Konfessionen an: Unter Katholiken und Lutheranern gebe es "keine Freundschaft und Verwandtschaft und deswegen keine gegenseitige Anteilnahme".

Besonders lobend schreibt die Zeitschrift über die Mennoniten, "die außerordentlich fleißig sind und sehr guten moralischen Benehmens". Der russische Autor hofft:

Vielleicht wird es in etwa dreißig Jahren, das heißt in der nächsten Generation, keine Teilungen mehr geben, keine Bayern, keine Westfalen, keine Württemberger, sondern es bleiben nur die Molotschauer Deutschen.

Diese Hoffnung wurde nicht verwirklicht. Auch hundert Jahre später waren konfessionelle und herkunftsbedingte Unterschiede noch bemerkbar.

[...]

Was unsere Ahnen über ihre eigenen und über andere Länder wußten und dachten, darüber änderten sich die Vorstellungen der Historiker, Anthropologen und Soziologen von Generation zu Generation. Die meisten unserer Zeitgenossen können sich kaum ein Bild davon machen. Heute beruft man sich in den meisten Diskussionen über aktuelle Probleme auf die Lehren der Geschichte. Dabei können anachronistische Vorstellungen von der Vergangenheit nur zu Mißverständnissen führen.

2

Wladimir Lenski hieß der Mensch,  
An Seele wahrhaft göttingisch [...].  
Bracht' er aus Deutschlands Nebeln mit sich  
Die Früchte der Gelehrsamkeit [...].  
Alexander Puschkin, EUGEN ONEGIN

Dichtung und Kunst entwickeln sich nach ihren eigenen Gesetzen. Die Wirklichkeit, die umgebende Welt vermag auf das tägliche Leben und auf das unstete Bewußtsein des Künstlers günstig oder bedrückend feindlich einwirken. Ideologisch verführte und korrumpierte Künstler mögen einem schlimmen Zeitgeist zu fröhnen versuchen, um sich entweder daran gesundzustoßen oder daran zugrunde zu gehen. Doch die Arbeiten, die trotz alledem innerlich frei bleiben, können zu dauerhaften und fruchtbaren Kunstwerken werden.

Dichter und Schriftsteller, sowohl die großen, die unsterblich berühmten, als auch die zweit- und dritt-rangigen, die kurzlebigen, sowohl die rebellischen Stürmer und Dränger als auch die erhabenen Klassiker und all ihre eifrigen Epigonen sind ihren Chronotopoi, ihrer Zeit und ihrem Lebensraum, verhaftet. Shakespeare verkörperte *englische* Probleme und Träume in seinem dänischen Prinzen Hamlet, in seinen Römern Julius Caesar und Marc Anton, in seinem schwarzen Venezianer Othello, und Puschkin verkörperte *russische* Probleme und Träume in seinem Faust, in seinem Mozart, in seinem Minnesänger Franz und in seinem Don Juan...

*Deutsche* Themen und deutsche Gestalten in der russischen Literatur wuchsen aus einer lebhaft bewegten, wechselreichen Wirklichkeit heraus.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in der russischen Literatur eigentlich nur eine einzige deutsche Gestalt, den Hauslehrer Wralman in der moralistischen Komödie NEDOROSL (DER LANDJUNKER) von Denis Fonwizin, die auch jetzt noch in kleineren Theatern gespielt wird. Wralman (wörtlich Lügenmann) ist ein schlauer Schurke, ein Kutscher, der sich zum Lehrer hochlügt und von einer dummen, selbstgerechten Gutsbesitzerin angestellt wird, um ihren tölpelhaften Sohn zu unterrichten.

Das deutsche Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, der Historiker August Ludwig Schlözer, kehrte 1769 nach Deutschland zurück. Mit ihm begann die wissenschaftliche Erschließung der altrussischen Schriften, er übersetzte, kommentierte und gab die NESTOR-CHRONIK heraus. Schlözer starb 1809, und der RUSSKIWESTNIK widmete ihm, dem "Verkünder des russischen Altertums", einen poetischen Nachruf:

Aus einem Jahrhundert ins andere schreitend, / Unterschiedliche Staaten betrachtend, / Hast du dein Herz an Rußland gebunden, / Hast Rußland zur Heimat ernannt [...]. // Im Tempel des russischen Gedächtnisses / Wird dein Bild neben Nestors bleiben!

Mit Schlözer entstand auch das "russische Göttingen", wo zahlreiche aufgeklärte Russen studierten. Eine neue Epoche der geistigen Beziehungen zur deutschen Kultur, zur deutschen Dichtung kennzeichnete die FREUNDSCHAFTLICHE LITERATURGESELLSCHAFT der jungen Moskauer Literaten (1801–1804).

Die Träume, die Ideen und die Arbeiten dieser jungen Enthusiasten, Übersetzer und Interpreten der Werke Bürgers, Wielands, Schillers und Kotzebues waren exemplarisch für die romantische Fortentwicklung der russischen Aufklärung um die Jahrhundertwende, zu der auch die vielseitige Annäherung an deutsche Literatur und Philosophie gehörte. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurden die jungen Romantiker von den Kriegen in und um Deutschland, von den Kämpfen gegen die Grande Armée, die in Rußland einmarschiert war, von den Feldzügen, die aus dem brennenden Moskau über Deutschland nach Paris führten, mitgerissen und bewegt.

Der Beginn des Goldenen Zeitalters der russischen Poesie, des Zeitalters von Puschkin, Lermontow und Gogol, verdrängte die schönen Erinnerungen an die Jahrhundertwende, an Diskussionen und Lesungen im Moskauer FREUNDESKREIS. Doch eben diese jungen Literaten – "unsere Deutschen" nannte man sie in Moskau – waren Pfadfinder, Lehrer und Wegbereiter des Goldenen Zeitalters.

Seit den Petrinischen Reformen im Zeitalter der Aufklärung und auch noch späterhin hatten sich aufgeklärte Russen als Lehrlinge, als "Fernstudenten" an den großen Lehranstalten der westeuropäischen Kultur empfunden und die fortgeschrittenen westlichen Zeitgenossen einholen wollen. Nur wenige Trotzige wie Iwan Pososchkow, Michail Lomonossow oder Denis Fonwizin wagten es, die Vorteile der westlichen Zivilisation zu verneinen und jegliche Vormundschaft abzulehnen.

Die am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts auftretenden russischen romantischen Nationalisten und ihre Nachfolger, die Slawophilen, waren selbst in ihren radikalsten Äußerungen weder eigenständig noch volkstümlich. Sergej Aksakow, der Vater der führenden Slawophilen Iwan und Konstantin Aksakow, meinte über den Radikalnationalisten Admiral Schischkow und seine Anhänger:

Sie kämpfen gegen das Ausländische, ohne zu ahnen, daß sie selbst von Kopf bis Fuß von diesen Ausländischen eingewickelt sind und nicht einmal russisch denken können.

Das gilt übrigens auch für Aksakows eigene Söhne und deren Freunde. Als junge Menschen schwärmten sie für Goethe und Schiller, für Hegel und Schelling; später, als sie den "verfaulten, verkommenen Westen", zu dem sie auch deutsche Länder zählten, verwarfen und verurteilten, ähnelten ihre romantischen und postromantischen Mythen der deutschen, der "teutschen" Mythologie. Die Weltsicht der Slawophilen war bewußt und auch unbewußt "hegelianisch" oder "schellingianisch" untermuert.

Es änderten sich grundsätzlich die Verhältnisse im Zusammenleben und im gegenseitigen Erkennen vieler Deutscher und Russen; bereits Slawophile wie Kirejewski, Chomjakow, Schewirjow und mehr noch ihre Gegner, Westler wie Herzen und Bakunin, ließen in Westeuropa ein zunehmendes und prinzipiell neues Interesse für Rußland entstehen, für russische Dichtung und russische Ideen. Herder

und Goethe haben es vorausgeahnt. Doch zunächst waren es nur wenige Deutsche wie Schelling, die die Ausstrahlung des geistigen Rußlands erkannten. Seit den dreißiger Jahren haben Karolina Pawlowa, Varnhagen van Ense, Friedrich Bodenstedt und Wilhelm Wolfsohn russische Dichtung übersetzt und über das russische Kulturleben verständnisvoll berichtet.

Die ersten deutschen Ausgaben der Werke Puschkins, Lermontows und Gogols fanden verhältnismäßig wenige Leser - weniger als die Trivialromane von Bulgarin; dagegen wurden in den siebziger und achtziger Jahren die Romane und Novellen von Turgenjew, Gontscharow, Lew Tolstoi und Dostojewski nicht nur als interessante Lektüre, als Zeugnisse eines wildfremden, exotischen Lebens wahrgenommen, sondern als Verkörperungen neuer Ideale, neuer Vorstellungen von Welt und Menschen, neuer moralischer, seelischer und ästhetischer Werte. In den nachfolgenden Jahrzehnten gewannen sie immer mehr Leser, immer größer wurde ihre Bedeutung, die weit über staatspolitische, nationale und ideologische Grenzen hinausreichte. Die russische Epik hat auch die Bahn für die russische Musik, die bildenden Künste und die Philosophie gebrochen.

Die ersten beiden Dezennien des 19. Jahrhunderts gelten in der traditionellen Geschichtsschreibung als die Blütezeit der russisch-deutschen, vor allem der russisch-preußischen Freundschaft. Im großen und ganzen trifft diese Einschätzung zu. Doch bereits in dieser Zeit keimten und reiften auf beiden Seiten solche Fremdenbilder, die in späteren Jahrzehnten zu Feindbildern ausarteten. In Deutschland war die Ermordung des "zarischen Agenten" Kotzebue (1819) eines der ersten Zeichen einer neuen Entfremdung. In den dreißiger und vierziger Jahren brachten Zeitschriften und Bücher immer mehr rußlandfeindliche Äußerungen. Die liberalen und demokratischen Lyriker Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben und Dingelstedt geißelten nicht nur den Zaren und seine Generäle, sondern auch seine Untertanen schlechthin als grausame, wilde, geistlose Barbaren. In der NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG, die 1948/49 Karl Marx herausgab, rief sein Freund Friedrich Engels zu einem Krieg gegen das reaktionäre Slawentum und vor allem gegen Rußland auf.

Bei vielen Historikern besteht eine traditionelle Vorstellung von den Deutschenbildern der russischen Intelligenzija; man könnte sie auf die Formel bringen: Ja zu Goethe und Schiller, nein zu Bismarck und zum Hohenzollernreich. In den meisten Fällen trifft es zu – sowohl bei den Westlern und Slawophilen als auch bei überparteilichen Dichtern und Denkern wie Lew Tolstoi und Wladimir Solowjew. Dennoch verdrängen derartige Schemata oft konkrete Vorgänge und konkrete Widersprüche in Ansichten und Stimmungen unterschiedlicher Menschen, die bald so, bald ganz anders urteilen. Schewirjow und Kirejewski schwärmten für Deutschland, als sie noch jung waren, aber als reife Slawophile und Panslawisten glaubten sie, daß Deutschland der gefährlichste Feind aller Slawen sei. Schewirjow schrieb gehässig und verächtlich in seinen Tagebüchern und Briefen von den deutschen Spießern, pries aber in einem lyrischen Nachruf den "heiligen deutschen Doktor von Moskau" Friedrich Joseph Haass.

Alexander Herzens unverblümt deutschfeindliche Äußerungen in seiner Publizistik und in seinen Briefen sind auf seine bitteren persönlichen Erlebnisse und seine harten politischen Kämpfe zurückzuführen. In den Revolutionsjahren 1848/49 waren Herzen und Bakunin von vielen deutschen Demokraten enttäuscht, urteilten verächtlich über deren Streitigkeiten in der Emigration, waren unversöhnlich verfeindet mit Marx, Engels und deren Genossen. Doch trotz der bösen Gefühle und Gedanken, die nicht allein den Machthabern und politischen Gegnern galten, sondern manchmal auch gegen Deutsche schlechthin gerichtet waren, blieben Herzen, Bakunin und Ogarew ihren deutschen Freunden und der deutschen Kultur unlösbar verbunden, blieben dem Geist von Lessing und Kant, Goethe und Schiller treu ergeben.

Der herzensgute Hauslehrer Tolstois, Karl Iwanowitsch (KINDHEIT und JUGEND), erscheint wie ein Kontrastbild zu den ironisch und satirisch scharf gezeichneten deutschen Generälen in KRIEG UND FRIEDEN. Mit böser Feder zeichnete Dostojewski deutsche Beamte und Spießern in den Romanen SCHULD UND SÜHNE und DIE DÄMONEN sowie in seinem TAGEBUCH DES SCHRIFTSTELLERS. Auf unheimliche Weise gleichnishaft wirkten die letzten Sätze der DÄMONEN, wenn der zynische Terrorist Werchowenski 1870 die Nachrichten über deutsche Siege in Frankreich am Klavier improvisierend kommentiert: Die monotone und immer bedrohlicher intonierte Melodie von ACH, DU LIEBER AUGUSTIN steigert sich zu einem triumphierenden Marsch und verdrängt die kraftlos abklingende MARSEILLAISE.

Doch zugleich begeisterte sich Dostojewski für deutsche Dichtung und gab nicht nur das Gesamtwerk von Schiller heraus, den er sehr verehrte und an den er in seinem letzten Roman DIE BRÜDER KARAMASOW wiederholt erinnert, sondern auch Bücher von Spielhagen und Auerbach. Liebevoll schildert er die Tätigkeit der deutschen Ärzte Friedrich Joseph Haass in Moskau und Doktor Hindenburg in Minsk.

Im Zeitalter der Aufklärung sind die deutsch-russischen Schicksale für immer zusammengewachsen, es wurden geistige Bande gesponnen, die bis heute halten. In den Jahren der Befreiungskriege, in der Epoche der Romantik und im Zeitalter Puschkins wird die deutsch-russische geistige Verbundenheit, die Wahlverwandschaft der beiden nationalen Kulturen deutlich erkennbar.

In den Jahren 1800 bis 1871 waren die pauschalen Begriffe *die Russen*, *die Deutschen*, *die Franzosen*, *die Engländer* usw. ebenso unbestimmt verschwommen und abstrakt, wie sie jetzt sind. Doch sie wurden mythologisiert – abwertend oder hochlobend, gütig oder boshaft –, zu Stereotypen gestanz. Dessen befließigten sich nicht nur Politiker und Journalisten, sondern auch Literaten, Künstler und Wissenschaftler, die sich von nationalen Legenden und nationalistischen Ansprüchen begeistern, blenden, verführen und zu ideologischen Spekulationen mitreißen ließen.

Die meisten russischen Bauern und viele "kleine Leute" in den russischen Städten waren Analphabeten. Berichte über die weite Welt erhielten sie hin und wieder in den Kirchen, auf den Märkten, an den Theken der Kneipen. In den Kirchen wurden die bedeutendsten Erlasse der Zaren vorgelesen, und die Priester berichteten – auf ausführliche Anweisung der Heiligen Synode – in besonderen Predigten auch über wichtige Vorgänge im Ausland. Aber die Erlasse der Zaren und selbst die rhetorisch und didaktisch vortrefflichen Predigten waren für die meisten Hörer sowohl sprachlich als auch inhaltlich eher abstrakt und fremd; mehr vertraute man den gesprächigen erfahrenen Leuten, die man auf Märkten traf. Dabei entstanden oft phantastische Gerüchte über Kriege und sonstige Katastrophen.

Der Zar wurde über Deutschland wesentlich anders informiert als die Bauern und Kleinstädter; er kannte in seiner Umgebung ganz andere Deutsche als die, denen die meisten seiner Untertanen begegneten. Die St. Petersburger und Moskauer Professoren verkehrten mit ganz anderen Deutschen als die Handwerker, Kaufleute und kleinen Beamten; Soldaten und Matrosen hatten es häufig mit deutschstämmigen Kommandeuren zu tun. Bei den leibeigenen Bauern, deren Besitzer deutsche Gutsverwalter, deutsche Hauslehrer und deutsche Kindermädchen anstellten, entstanden andere Deutschenbilder als bei den Bauern in entlegenen Dörfern, wo es keine Schulen und keine Herrensitze gab, wo man niemals einen Deutschen zu Gesicht bekam.

Die Geschichte der russischen Deutschenbilder ist facetten- und wechselreich. Sie beweist, daß Staatsformen, Ideologien, Parteien vergehen, daß selbst die heftigsten Feindschaften enden, die Wunden vernarben und voreingenommene Stereotypen verblassen; die geistigen Verbindungen aber, die gemeinsamen historischen Schicksale bleiben.

Diese Erfahrungen, diese schlichten Wahrheiten sind eine Lehre der Geschichte, die heute besonders wichtig ist.

Das 20. Jahrhundert geht zu Ende – ein Jahrhundert der Weltkriege, Revolutionen und Bürgerkriege. Im letzten Dezennium toben auf allen Kontinenten "lokale" Kriege, grausame Nationalitäten- und Stammesfehden; überall werden alte Fremdenbilder aufgefrischt und neue heraufbeschworen. Sie erzeugen blinden Haß und Zerstörungswut, machen friedliche Nachbarn zu fanatischen, gnadenlosen Feinden, bringen Millionen Menschen in Elend, Leid und Tod. Schon immer waren Völker und Staaten dadurch schwer bedroht, doch heute, im Zeitalter von Hiroshima und Tschernobyl, von Ozonloch und vergifteter Umwelt gefährden nationalistische, rassistische, klassenkämpferische und sonstige fundamentalistische Feindbilder die gesamte Menschheit, bedrohen alles Leben auf Erden.

Lew Kopelew

#### Der Autor

Prof. Dr. Lew Kopelew, russisch-deutscher Schriftsteller, Essayist und Übersetzer wurde 1912 in Kiew geboren. Germanistikstudium in Moskau, 1941 Dissertation über Friedrich Schiller. Nach den Jahren in sowjetischen Straflagern (1945-1956 wegen "Mitleids vor dem Feind "als Offizier im Zweiten Weltkrieg) arbeitete er als Dozent für Deutsche Literatur in Moskau. Lew Kopelew erhielt 1968 Publikationsverbot und wurde 1981 aus der UdSSR ausgebürgert. Seit 1982 hat er eine Professur an der Gesamthochschule Wuppertal. Lew Kopelew erhielt zahlreiche hohe Auszeichnungen.

Der Beitrag wurde als 16. *Jenaer Poetik-Vorlesung* gehalten, entnommen aus:

Edwin Kratschmer (Hrsg.): ERINNERN PROVOZIEREN. JENAER POETIK-VORLESUNGEN ZU BEFÖRDERUNG DER HUMANITÄT 1995/96. Heinrich-Böll-Stiftung Köln, 1997. 280 Seiten, 15 DM. S. 201–214.

Alle Rechte bei Heinrich-Böll-Stiftung und beim Autor.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 40/41 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>